

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 19. Juli 1873.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von P. Häsler & Comp.  
 Annoncenregie von Wylhons Comte,  
 Kaufmannsgasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

### Die Reformirten und ihre Zukunft.

Tausende und Tausende auf Seite der Reformirten glauben heut steif und fest, die katholische Kirche vertrage sich nicht mit dem modernen Staate und finden, es diesem schuldig zu sein, auch ein Schelt zum Scheiterhaufen der Gefährlichen tragen zu müssen oder ihr Ketten schmieden zu helfen; ebenso Viele leben aber auch der Ueberzeugung, daß man nicht den Sturm wecken muß, um eine frohe Zukunft zu schaffen und den Samen der allgemeinen Wohlfahrt in gut zubereitetes Erdreich zu bringen, und wenn er losbricht, nicht nur die Bäume einer Art von ihm zu leiden haben, sondern alle ohne Ausnahme, daß wenn man mit den Katholiken fertig geworden, der Würgegel nicht schonend an ihnen vorbeigehen werde.

Dies sagte unlängst der radikale „Schweizerbote“ ganz unverblümt. „Nicht nur in der katholischen Welt,“ so schreibt er, „ist ein gewaltiger kirchlicher Kampf entbrannt, der zur bedeutungsvollsten Frage der Gegenwart herangewachsen ist; auch die reformirte Konfession ist von einer reformatorischen Bewegung ergriffen worden, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf und, wenn auch heute die kleine Welle, die sie schlägt, vor den stuhenden Wogen des großen katholischen Streites kaum beachtet wird, im Grunde genommen die gleichen Prinzipien verfolgt und das nämliche anstrebt: Befreiung von der beengenden Autorität, Freiheit für die Vernunft in Sachen des Glaubens.“

„Es ist eine bekannte Erscheinung“, fährt er fort, daß die Theilnahme am kirchlichen Leben namentlich auf Seite der Männerwelt im steten Abnehmen begriffen ist. Der Grund hiervon liegt aber nicht, wie man vermuthen möchte, in der Abnahme des wahren religiösen Sinnes überhaupt, sondern es hat vielmehr die innerlich unwahre, verstand- und geschmacklose Reaktion der letzten dreißig Jahren den Mangel an kirchlichem Sinn herbeigeführt. Und gerade die Prebilität der Gegenwart entspricht ihrer Aufgabe nicht mehr. Sie ist unwirksam weil sie langweilig und gedankenlos ist, die roheste Dogmatik in der geschmacklosesten Form vorträgt, weil sie weder Kraft noch Klarheit hat, weil sie sich in einem herkömmlichen, aller Gedankenschärfse, wie aller

tiefern Gemüthsbewegungen beherrschenden Kanzelpräsentium bewegt und sich mühselig an zusammengereichten Bibelstellen fort schleppt. Sie ist unpraktisch, weil sie es für genügend hält, durch das ewige Herbeiziehen von Wundern die Phantasie zu reizen und es unterläßt, auf den Verstand und das Gemüth nachhaltigen Einfluß auszuüben.“

Nehmen wir in dem Gesagten „beengende Autorität, Freiheit der Vernunft, rohe Dogmatik und Herbeiziehen von Wundern“ zusammen, so haben wir die Säulen nicht nur der Religion der Reformirten, sondern der Katholiken und einer jeden andern, und reißt man die weg, dann stürzt der ganze Bau zusammen, und um dies ist es den Feinden der Kirche zu thun, das ist der Zielpunkt der ganzen Bewegung, daran arbeitet der glaubenlose Staat, die Bekenner des freien Christenthums und die Altkatholiken. Beide Namen, freies Christenthum und Alt-katholizismus, sind nur Schminke, mit der man die Runzeln des Materialismus, die Folgen eines verwüsteten Lehens zu verdecken sucht; allein alles Falsche ist mit Giften gemengt, wenn nicht reines Gift und nur dazu geschaffen, das Gesicht vollends zu verunstalten und das Häßlichste in der abschreckendsten Gestalt zur Erscheinung zu bringen.

Man schont die Reformirten noch einigermaßen, weil man sie nicht entbehren kann, bis die neue Bundesrevision unter Dach ist, weil sie da noch Handlangerdienste verrichten sollen. Ist aber das Werk gelungen, welches man mit vollem Recht das der Willkür nennen kann: dann stürzt der Unglaube auch ohne Rückhalt auf diese Leute, um sie zu zerfleischen, um das dampfende Blut mit brennender Gier zu lecken.

Wir hegen darum nur den Wunsch, die Protestanten möchten die Gefahr erkennen, welche ihnen droht, welche ihrer Konfession ebenso den Untergang geschworen, wie der katholischen, und daß beide ihr nur dadurch entgehen, daß sie sich mit einander vertragen und mit einander den gemeinsamen Feind abwehren.

(Freischütz.)

### Sidgenossenschaft.

Auf der Schweizergrenze. Der franz. Kriegsminister hat befohlen, daß das an der Schweizergrenze gelegene Schloß Montbeliard eine Besatzung erhalte. Seit dem italienischen

Krieg lagen dort keine Truppen mehr. Nur während des Krieges von 1870—1872 befand sich dort eine kleine Garnison, die aber nach dem Friedensschluß wieder abzog. Jetzt soll ein ganzes Bataillon (vom 46. Regiment), und zwar schon nächsten Donnerstag, dorthin verlegt werden.

Keine Woche ohne eidgenössischen Skandal. Kaum ist der weilsand eidgen. Bundespräsident Fornerod hinter Schloß und Riegel, so überraschen uns die freisinnigen Freimaurerblätter (N. Z. Btg. und Cie.) mit einer andern Liebeswürdigkeit. Bekanntlich hat vor einiger Zeit der eidgen. Konsul Glinz in St. Petersburg seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht und, wie üblich, ein bedeutendes Defizit in seiner Kasse zurückgelassen. Der „freisinnige“ Ehrenmann (1) Bruder Maurer hatte auch so eine Sparkasse anzulegen, und die ersparten Arbeitspennungen seiner lieben getreuen Landleute aus der Schweiz natürlich in seine Obhut zu nehmen gewünscht. Nach seinem Tode war begreiflich nichts mehr da und viele Leute, die ihm ihr Vermögen anvertraut, dadurch ruiniert. Jetzt kommen die Landleute aus Petersburg zum Bundesrath und meinen, der Bund sollte für die Verluste, die sie erlitten, eintreten und ihnen dieselben vergüten. Der Ehrenkorrespondent des zürcherischen Freimaurerblatts genirt sich zwar, für das unqualifizirbar Begehren direkte einzutreten, meint aber doch, man sollte demselben in etwas entgegenkommen und die Schulden des Mitbruders Glinz auf die Schultern der dummen Schweizerküh abladen, es sei das nichts als billig. Mit andern Worten heißt das den gemeinen Schweizern zumuthen, die Schulden, Betrügereien gewissenloser Beamter der Eidgenossenschaft aus dem Steuerbeutel des Volkes zu zahlen. Es wird immer schöner, drum steuert nur recht der Zentralisation zu, die eidgen. Handschellen für das Volk sind schon fertig. (St. G. W.)

Der Rekurs des Hochw. Bischofs Mermillod an die h. Bundesversammlung lautet:

Herr Präsident, meine H. Räthe! Ich habe die Ehre, an die Bundesversammlung an die Wächter der öffentlichen und individuellen Rechte mich zu wenden, damit sie das Verbannungsdekret, das auf mir lastet, aufhebt.

Schweizer- und Genferbürger, wurde ich am 17. Februar abhin in meiner Residenz ergriffen und mittelst Gewalt aus meinem Lande getrieben und doch habe ich keinen Artikel unserer Verfassungen, weder die eidgenössischen noch kantonalen Gesetze verlegt. Der Beweis, daß ich kein Gesetz verlegt habe, findet sich in dem neuesten Entwurfe der Bundesverfassung, man beantragt einen neuen Artikel durch welchen man eine Verbannung aussprechen könnte. Dieser Artikel besteht nur noch als Projekt; es besteht daher kein anderer Gesetzesentwurf, welcher zur Begründung der gegen mich geltend gemachten Maßregel angeführt werden könnte.

Die geistlichen Funktionen, welche mir anvertraut worden sind, machen keinen Angriff auf die Ruhe und Ordnung; sie verlegen in keinem Punkte die Rechte der Eidgenossenschaft in den internationalen Beziehungen.

Ich wage zu hoffen, daß die h. Bundesversammlung meine Verbannung verfassungswidrig und ungesetzlich erklären wird. Dadurch wird sie einen Akt der Gerechtigkeit und einen Akt der Ehre für unser geliebtes Vaterland begehen.

Gott möge Ihre Beratungen und Ihre Arbeiten segnen; er möge die Freiheiten des Schweizervolkes schützen; das ist der Wunsch, welchen ich, an ihre hohe Versammlung recurierend, hege indem ich an Ihr Billigkeitsgefühl appelliere.

Empfangen Sie zc. zc.

(sig.) Kaspar Merklod.

Ferner, Dep. de l'Alin in Frankreich

9. Juli 1873.

— **Katholiken.** Mehrere Blätter melden aus der Bundesstadt: Das Zentralkomitee des Vereins freisinniger Katholiken ist auf Freitag den 18. Juli auf Abends 7 Uhr zu einer Sitzung in den Konferenzsaal des Ständerathes eingeladen und sind zu dieser Sitzung folgende Traktanden aufgestellt: 1) Organisationsfrage, insbesondere Verhältnisverhältnisse; 2) Besichtigung des Kongresses in Konstanz; 3) Refus der Katholiken Luzerns, und 4) Verschiedenes, u. A. Mitteilungen einzelner Mitglieder.

— Der Schah, Persiens großmächtigster Herrscher und Gebieter, dessen Besuch demnächst die Bundesstadt beglücken wird, gibt dem Berner-Korrespondenten des „Bündner Tagblattes“ Anlaß zu einigen wichtigen Bemerkungen.

„Auf nächsten Samstag soll der Besuch des Schah von Persien in der Bundesstadt an-

gesetzt sein, möglich aber, daß noch etwas dazwischen kommt. Nach den großartigen Vergünstigungen in London und Paris dürfte es Sr. Majestät in Bern wohl sehr langweilig vorkommen, zumal wir ihm keine Hofdamen, Hinrichtungen und andere Annehmlichkeiten zu präsentieren haben. Der Schah soll die Absicht geäußert haben, auch die Gallerie des National- und Ständerathes zu besuchen. Da nun aber, wie verlautet, Se. Majestät in den Berliner- und Londoner-Theatern sich dadurch etwas unangenehm gemacht haben soll, daß allerhöchst dieselbe mit Vorliebe in das Parterre unter die Leute hinunterspuckte, so ist man übereingekommen, daß an jenem Tage sich jedes Mitglied mit einem aufgespannten Regenschirm zu versehen habe, was, von oben gesehen, gewiß ein recht freundliches Bild darbieten wird.“

**Bern.** In der Nacht vom 7. Juli fiel der Blitz auf einen Birnbaum, der mitten auf der Weide von Mettemberg bei Pleigne stand. Fünf Stücke Vieh, die unter dessen Schutz sich geborgen, wurden erschlagen, für die Eigentümer ein Schaden von Fr. 2000.

— **Lenk.** Freitag den 11. Juli Abends wurde die Gemeinde Lenk von einer großen Wassererheerung heimgesucht. Ein andert-halbständiger Wolkenbruch, auf den Bergen mit Hagelschlag, produzierte augenblicklich eine solche Wassermasse, daß sowohl die Simme als bereits sämtliche Wildbäche aus ihrem Bette traten, vielerorts die Schwellen fortrissen, mehrere Matten und Kartoffelfelder mit Schutt überführten und somit einen fürchterlichen Schaden anrichteten.

— Am 12. Juli Nachts ist bei Brienz der Trachtbach durch ein Gewitter neuerdings ausgetreten und hat große Verheerungen verursacht.

— In **Delberg** erschlug am 11. Juli Abends der Blitz zwei Döfen, welche sich auf der Weide unter einer Eiche befanden.

— In **Frutigen** ist der Leimbach zum zweiten Mal ausgebrochen und hat das Flußbett mit haushohem Schutte angefüllt, so daß, wenn noch eine ähnliche Katastrophe eintreten sollte, eine ganze Reihe Häuser in Gefahr steht, weggerissen zu werden. Eine Abordnung der Regierung ist nach dem Unglücksplatze abgereist.

— Der Blitz soll letzten Freitag in **Narwangen** 4 Personen getödtet haben.

— Die Berner-Regierung hat gegen die katholischen Schulen des Jura offenbar einen Staatsstreik im Sinne, denn sie hat zwei

ganz außerordentliche Inspektoren hingefendet, um den Zustand derselben zu untersuchen. Diese außerordentlichen Herren sind: Schulinspektor König von Bern und Professor Jakob von Biel.

— Das „**Vieler Tagblatt**“ entschuldigt das biblische Benehmen der Sänger auf dem Dampfschiffe gegen Bischof Eugen Lachat mit folgenden Worten:

„Wer seine Laufbahn so vollendet, wie der Hochwürdige Lachat, der soll sich über öffentlichen Spott nicht beklagen, wenn ihm solcher zu Theil wird.“

Die Nothheit geht weit!

**Bürsch.** Am 15. Juli, Abends um 6 Uhr schlug der Blitz während des großartigen Gewitters in das Telegraphenthürmchen, das im Vorbahnhof alle Drähte aufnimmt, und entzündete das Holzwerk des kleinen Daches. Großer Feuerlärm. Nach Mitternacht neuerdings Alarm. Es brannte, ohne Zweifel muthwillig angezündet, eine bei der Sighbrücke gelegene, werthlose Bretterhütte, die bei dortigen Neubauten verwendet worden war. Ueber das Gewitter befürchtet man schlimme Verichte wegen des lang andauernden wolkenbruchähnlichen Regens, der stark mit Hagelkörnern vermischt war.

**Schöyz.** Vorlehten Montag Nachmittag machten die Studenten der Klosterschule Einsiedeln einen Ausflug auf den Egel. Kaum waren sie dort angekommen, so sank einer davon um und war sofort eine Leiche. Man kann sich den traurigen Rückmarsch denken.

**Zug.** Dienstag Vormittags ereignete sich auf hiesigem See ein Unglücksfall, indem dem um halb 8 Uhr in Zug abfahrenden Dampfboot ein Schleppschiff, das mit verschiedenem, für die Rigibahn bestimmten Eisenbahnbaumaterial beladen war, angehängt wurde. In demselben befanden sich zudem 3 Personen als Schiffsmannschaft. In der Gegend bei der alten Stadtiegelhütte — jedoch bedeutend weit vom Ufer entfernt — hing das angehängte Schiff an zu sinken und mag der herrschende Wind viel dazu betragen haben, daß dasselbe umgeworfen wurde. Das Dampfboot wurde möglichst rasch gestellt, welchem Fall zu verdanken ist, daß 2 benannter Schiffsleute noch gerettet werden konnten, während der Dritte, Jos. Gehrig von Sissikon Kts. Uri, in die Tiefe sank und seinen Tod fand. — Am gleichen Vormittag wurde von Baar ein Knabe in den hiesigen Spital gebracht, dem in dortiger Dreherei ein Bein derart gequetscht wurde, daß eine Amputation sehr wahrscheinlich erfolgen wird.

## Genilietou.

### Der Zigeuner.

Erzählung von Leopold Müllergröf.

(Fortsetzung)

Der Graf gab keine Antwort, schien des Knaben Rüge mit den Blicken verschlingen zu wollen. „Ja, er ist's wirklich,“ murmelte er vor sich hin; „wie kommst's doch, daß sie ihn nicht gleich erkannt hat?“ Dann mit erhobener Stimme fortsetzend, fragte er den Knaben: „Wie heißt du?“

„Rudolph, gnädiger Herr!“ — „Und du bist der Sohn des Zigeuners?“

„Ja, gnädiger Herr, wenigstens hat er mir das gesagt. Allein es schweben mir aus

meinen früheren Jahren dunkle Erinnerungen vor, die mich zweifeln lassen, ob er von jeher ein armer unbekannter Zigeuner war.“

— „Ah, was du da sagst! Und welches sind diese Erinnerungen?“ Der Knabe sammelte sich einen Augenblick; seine Stirne ward nachdenkend, sein Blick verdüsterte sich und blieb undeutlich auf einem Punkte haften, ohne nach demselben hinzusehen. Alles Leben schien aus seinem Auge zurückgetreten zu sein und sich ganz in sein junges Gedächtniß concentrirt zu haben. Ohne Veränderung seiner bisherigen Stellung und mit unwillkürlich gedämpfter Stimme sagte er: „Ich glaube mich zu erinnern, daß — es ist schon lange, gar lange her — daß eine Frau in schwarzer Trauerkleidung mich ihren Sohn nannte; ich wohnte mit ihr in einem prächtigen Schlosse mit großen Sälen und vielen Zimmern, äh-

lich diesen hier; dort gab es auch viele Bilder und Gemälde, gerade wie jene dort,“ fügte der Kleine bei, indem er mit der Hand nach den Porträten an der Wand deutete.

Da plötzlich verstummte er beim Anblick eines Porträts, das einen Ritter in Lebensgröße darstellte. Es war das Bildniß des Herzogs Johann von Trémoille und, wie der Vater schon längst errathen hat, des Vaters des Knaben. „Eltiam!“ murmelte er, „es ist mir, als hätte ich dich schon gesehen, und doch bin ich heute zum ersten Mal in diesem Schlosse!“ — „Gewiß,“ sagte der Graf, der mit sichtlich Angst dem Wiedererwachen des Gedächtnisses bei dem jungen Wesen folgte; „doch jahre nur fort, du kannst dich vielleicht an noch mehr innern.“

„An nichts mehr,“ erwiderte der Knabe, „außer noch daran, daß dich eines schönen

**Solothurn.**  
Blatt“ (Nr. 2  
über gewisse

„Jüngst le  
„etwa 25 Pa  
„mit Pilgerbi  
„siebeln in D  
„denket, daß  
„dürften, son  
„später abge  
„Als sie nicht  
„anzusteigen  
„teur herbei  
„Wich, man

„Auch in  
„Wartzeit w  
„licher Verhö  
„hineingehen,  
„eine schöne  
„Alle diese u  
„die Pilger  
„wir's ihnen  
„bemerkte ein  
„sie schon for

„Prächtige  
Schweiz!“

Dürfte sich  
nicht veranla  
auch gegen P

— Repet  
einmal zu b  
es nicht zu  
welche dem  
„Es lebe die  
„Es lebe das  
Bischöfen!“

auf Seite d  
Seite der 10  
mal pfui! W  
und Brandf  
Menschen ge  
wohl zum G

**Basel.** Die  
wärtig laut  
596 Firmen,  
und Gesellsch  
Franken Kap

**Appenzel A.**  
9 Uhr schl  
und Gais in  
terte gegen  
beschädigte  
an vielen Dr  
beschädigte  
und Fenster,  
und richtete v

Abends Mes  
vor dem ich  
trotz alles  
Armen fort.  
gelebt, wie  
Wünschchen  
vor sich hin.  
Stimme fort:  
rührt mich  
werden für  
selben gewa  
Kleiner, und  
Der Graf  
ber einen  
andern fuhr  
kupfernen  
Kind trat ei  
lieb die Jede  
barer Schreck

Solothurn. Olten. Das „Freib. Kirchenblatt“ (Nr. 27) bringt folgende Beschwerde über gewisse Bahnhofsverhältnisse in Olten:

„Jüngst kamen auf einem Eisenbahnzug etwa 25 Personen aus Baden und Elßas mit Pilgerbildden auf der Rückkehr von Einsiedeln in Olten an. Es wurde ihnen bedeutet, daß sie mit diesem Zuge nicht weiter dürften, sondern auf einen zwei Stunden später abgehenden Zug zu warten hätten. Als sie nicht schnell genug der Aufforderung, auszustiegen, nachkamen, eilte ein Kondukteur herbei und schrie: „Hinaus mit dem Vieh, man sieht ja, wo sie herkommen!“

„Auch in der zwei Stunden dauernden Wartezeit waren sie der Gegenstand öffentlicher Verhöhnung. Sie sollten nach Olten hineingehen, sagte man ihnen, da sei auch eine schöne Kirche und ein Kapuzinerkloster. Alle diese und ähnliche Spöttereien mußten die Pilger über sich ergehen lassen. Wenn wir's ihnen noch ein paar Mal so machen, bemerkt ein Eisenbahnbediensteter, so werden sie schon fortbleiben.

„Prächtige Zustände das, in der freien Schweiz!“

Dürfte sich die Verwaltung der Centralbahn nicht veranlaßt finden, ein höfliches Betragen auch gegen Pilger zu empfehlen?

— Repetition! Ich erlaube mir, noch einmal zu bemerken und bitte Jedermann, es nicht zu vergessen: Jene Säugerknaben, welche dem Bischof Sottlien machten, riefen: „Es lebe die Revision! Es lebe die Commune! Es lebe das Petroleuml Nieder mit den Bischöfen!“ Solche Reden hört man nur auf Seite der Centralisten und nicht auf Seite der Föderalisten. Pui! und tausendmal pui! Mord predigen diese Leute, Mord und Brandstiftung! Zu welcher Rage Menschen gehören solche Geschöpfe? Doch wohl zum Gefindel? (Sol. Anzeiger.)

Basel. Die Stadt allein — besitzt gegenwärtig laut dem neuesten Raggionen-Buch 596 Firmen, d. h. Handelshäuser, Banken und Gesellschaften, welche mit 190 Millionen Franken Kapital arbeiten.

Appenzel J.-M. Den 12. Juli Nachts gegen 9 Uhr schlug der Blitz zwischen Appenzel und Gais in die Telegraphenleitung, zersplitterte gegen 6 Telegraphenstangen vollständig, beschädigte mehrere andere, zerriß den Draht an vielen Orten, zerslöste die Klemmen und beschädigte die Blitzplatten in Gais, Bühler und Teufen, schmolz die Schrauben und Stifte und richtete verschiedenen andern Schaden an.

Abends Alles verschwunden ist. Ein Mann, vor dem ich mich sehr fürchtete, trug mich trotz alles Schreiens und Weinens in seinen Armen fort. Seitdem habe ich beständig gelebt, wie ich noch jetzt lebe.“ — „Das Büschchen weiß zu viel!“ sprach der Graf vor sich hin. Dann aber fuhr er mit leiser Stimme fort: „In der That, diese Geschichte rührt mich in der Seele, und du sollst belohnt werden für die Freude, die du mir mit derselben gemacht hast. Tritt näher, lieber Kleiner, und nimm diese Börse.“

Der Graf hielt dem Bienenknaben mit der einen Hand eine Börse hin, mit der andern fuhr er in denselben Augenblicke nach knifernen Knöpfchen an der Wand. Das Kind trat einen Schritt vorwärts, der Graf ließ die Feder spielen, da erdauete ein lichterer Schreckensruf durch's Zimmer. In dem

Ausland.

Deutschland. In Berlin sollte ein Lehrling des Goldschmieds Ries ein Pack von 300 Stück Zehngulden Scheinen zu einem Bankier tragen; auf der Straße entfiel dem Knaben das Pack, und gerade kam ein Wagen, der darüber fuhr und es auflöste. Der Sturmwind, der eben herrschte, jagte die Scheine in mehrere Straßen auseinander und sogar auf Dächer. — Von den 300 Zehngulden Scheinen wurden dem Eigentümer nur 140 zurückgestellt; 160 blieben in fremden Händen.

— Preußen ist offenbar mißtrauisch gegen Frankreich, und so stellt es alle gegen Frankreich liegenden Festungen mit großem Eifer in Stand, namentlich aber werden die Festungen von Straßburg gewaltig und großartig erweitert und verstärkt. Nun, der Kampf wird nicht ausbleiben. Aber richtig, die Visamarkisch-freimaurerische Zivilisation macht, daß die Völker immer mehr gegen einander bis an die Zähne gewaffnet sein müssen.

Italien. Venedig, 8. Juli. Mehrere Personen wurden von der Cholera ergriffen. Von heute an wird ein Gesundheitsbulletin veröffentlicht.

Rom, 11. Juli. (G. R.) Die Blätter haben Ihnen ohne Zweifel schon die herrliche Rede mitgetheilt, welche der hl. Vater als Antwort auf die Adresse der Prälaten unlängst hielt. Besonders ergreifend in dieser Allocution ist die beredte Aufzählung aus dem Munde Pius IX. der außergewöhnlichen Kalamitäten, die seit drei Jahren Italien heimsuchen. Die Ueberfluthungen, die schrecklichen Ueberfluthungen in Oberitalien, die Platten, die Diphteritis, die vulkanischen Eruptionen, die Erdbeben, die Cholera, dies Alles sind Züchtigungen für die von Viktor Emanuel und seiner Regierung begangenen Gottlosigkeiten und Sakrilegien. Wenn man Pius IX. hörte, glaubte man die Stimme eines die göttlichen Strafgerichte ankündigenden Propheten zu vernehmen.

Hierauf warnte der hl. Vater die um ihn versammelten Prälaten vor jedem Gedanken einer Versöhnung zwischen dem heil. Stuhle und den Usurpatoren. Zwischen Gerechtigkeit und Verbrechen ist eine Verständigung für alle Zeiten unmöglich.

Mit dem ihm eigenen Witz und scharfen Verstande machte dann Pius IX. einen geistreichen Vergleich der auf uns lastenden Geiseln mit dem italienischen Parlamente. Die Rechte spielt in der politischen Welt die Rolle der Cholera. Die Linke sorgt für die Erdbeben.

Augenblicke, da das kleine harmlose Wesen für immer dem Leben entzissen werden sollte, sprang eine geheime Thüre in der Wand auf; eine Frau in schrecklicher Verzweiflung stürzte auf das Kind los, erfaßte es mitten um den Leib, trug es mit einem Sprunge in die Mitte des Zimmers zurück und rief unter Thränenflüssen, die aus ihren Augen hervorströmten: „Wein Kind! mein Kind!“ Das war die Herzogin, todtentbläht, athemlos, entsezt. Einen Augenblick stand der Graf wie zu Boden geschmettert da; dann erfaßte ihn eine so rasende Wuth, daß er nicht mehr Herr seiner selbst war. Er zog seinen Dolch, stürzte auf Emmelina los, vermied jedoch sorgsam den vor ihm gähnenden Abgrund, das Grab, welches er ihrem Kinde schon bereitet hatte. „Dieses Kind her, Dame!“ rief er schäumend, „oder daugt für Euer Leben!“ (Schluß folgt.)

Dieses Wort hat gezündet. Ganz Rom spricht davon und bewundert die Wichtigkeit, mit welcher Pius IX. das Pandämonium der Revolution bezeichnete.

Asien. Japan. Der kaiserliche Palast in Jeddo ist abgebrannt. Ein Blatt aus dort schreibt: „Um 3 Uhr heute Morgens weckte uns Kanonendonner vom Schloß und die Glocken aller Tempel ertönten: die Nacht war erhebt, denn der auf einer Anhöhe stehende Palast stand in Flammen. Die ganze Garnison, aus etwa 4000 Mann bestehend, war sofort herangestrommt, um Wache zu halten. Das Feuer war in den Gemächern der Kaiserin ausgebrochen und vermochte nicht gelöscht zu werden, bis der ganze Palast in Asche lag, da ein heftiger Wind die Flammen ansachte. Der Mikado hat sich mit dem Hofe nach der Wohnung der Kaiserin Mutter begeben müssen, wo Se. Majestät in Ermangelung eines bessern Quartiers verbleiben wird.“

Santon Freiburg.

Jaun. (Korrespondenz.) Erlauben Sie mir durch die „Freiburger-Zeitung“ den katholischen Zeitungen und überhaupt den Katholiken die Frage zu stellen, ob es nicht möglich wäre, durch Adressen, öffentliche Besprechungen, partikuläre Unterredungen von Katholiken die mit Protestanten Verkehr haben, auf die protestantischen Bevölkerungen zu wirken, daß sie das gottlose Gebahren ihrer Regenten erkennen und verwerfen; diese Bevölkerungen klagen nicht gegen die Katholiken und wenn sie die Sachlage recht kennen würden, wäre gewiß viel gewonnen.

Tafers. Auf das Verwenden hin von gewisser Seite hat das eidgenössische Postdepartement unlängst eine neue Postkreiseinteilung getroffen, die einem Mißstande abhalf, dafür aber wieder einen andern neuen hervorrief. Die tit. Postdirektion hätte vielleicht gut daran gethan, auch andere Sachkundige, mit den Verhältnissen Vertraute, zu berathen, und nicht bloß nach dem etwaigen Vorschlag eines einzigen Interessirten zu handeln.

Das Mangelhafte des frühern Zustandes wäre dann vielleicht in einer Art gehoben worden, die jedermann billige Rechnung getragen hätte. Ein zweimaliger täglicher Verkehr zwischen Freiburg u. Tafers, als Hauptort des Bezirks, war unumgänglich notwendig, dafür hätte aber die direkte Verbindung zwischen Heitenried, St. Antony und Tafers nicht aufgehoben werden sollen. So muß z. B. ein Brief von St. Antony und Heitenried eine ganze Rundreise machen, um nach Tafers zu gelangen, d. h. er wandert nach Schmitten, von da nach Freiburg und dann endlich nach Tafers. Außerst praktisch, nicht wahr!

Um jedem Uebelstande abzuwehren, wäre eine Ablage in Obermonten notwendig und dann ein neuer Vot, welcher zwischen Tafers und den Ablagen in Heitenried, St. Antony, Obermonten und Alterswyl den Verkehr besorgte. Das wäre so unsere unmaßgebliche Ansicht.

Die diesjährige Generalversammlung des schweizerischen Piusvereins wird am 19. 20.

ktoren hingesendet, n zu untersuchen. rren sind: Schul- rn und Professor  
latt“ entschuldiget r Säger auf dem Eugen Lachar mit  
so vollendete, wie der soll sich über klagen, wenn ihm  
Abends um 6 Uhr o des großartigen phenthürmchen, das te annimmt, und des kleinen Daches. Mitternacht, neuer- ante, ohne Zweifel ine bei der Sicht- e Bretterhütte, die verwendet worden er befürchtet man des lang andauern- us, der stark mit  
ontag Nachmittag r Klosterschule Ein- den Ehel. Raum en, so sank einer t eine Leiche. Man Rückmarsch denken.  
ttags ereignete sich lückfall, indem dem abfahrenden Dampf- s mit verschiedenem, umnten Eisenbahn- , angehängt wurde. h zudem 3 Personen In der Gegend bei — jedoch bedeutend — fing das ange- rken und mag der zu betragen haben, en wurde. Das lüchst rasch gestellt, ist, daß 2 benannter et werden konnten, f. Gehrig von Siss- diese sank und seinen n Vormittag wurde den hiesigen Spital : Dreherei ein Wein daß eine Amputation en wird.  
es auch viele Silber ie jene dort,“ fügte mit der Hand nach and deutete.  
ite er beim Anblick n Ritter in Lebens- ar das Bildniß des rémonille und, wie alhen hat, des Vaters“ murmelte er, „es ge- gente zum ersten Mal „Gewiß,“ sagte der Angst dem Wieder- ses bei dem jungen e nur fort, du kannst sehr innern.“ erwiderte der Knabe, ß dieß eines schönen

und 21. August in Zug abgehalten werden. Der Dienstag, der 19., ist speziell für Mitglieder der französischen Schweiz bestimmt.

Die diesjährige Prüfung der Sekundarschule in Düringen findet am 30. Juli Morgens 8 Uhr statt.

**Marktbericht von Bern**  
vom 15. Juli 1873.

Der Markt ist heute stark besucht. Auf dem Kornmarkt ist der fremde Weizen etwas gewichen. Der höchste Preis war 40. Fr. Das hiesige beste Korn wurde zu 20 Fr. verkauft. Die Durchschnittspreise sind:

Das Mtr. Korn galt Fr. 17-21; fremde Weizen 38-40; Fr.; hiesiger Weizen 33-38 Fr.; Roggen 21-25; Gerste 21-24; Fr.

Schweine galten 55 bis 64 Ct. per Pfd. Fette Kälber 50 bis 60 Ct.

Butter in Ballen: 1 Fr. 8 ---; in Pfändern Fr. 1 10 Ct. bis 1. Fr. 20 Ct.; --- Vorbruch; --- 9 Eier Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt. Kartoffeln alte per Zmni 55-65, neue Fr. 1. 10 per Zmni; dünne Apfelschnitz süße 60 Cts., saure 80 Cts. per Zmni; Honig per Pfund 1 Fr. 10; Kürbchen 30-60 Cts. per Pfd.; Bohnen 50 per Pfd.; Zuckerkirschen 25 Rp. per Pfd.; Birnen 12 Stück Fr. 1.

Holz buchenes per Klafter 50-52 Fr.; tannenes 38-39 Fr.; Heu per Zentner Fr. 4-5. ---; Stroh 3 Fr. 3-50.

**Auszug aus dem Amtsblatt**  
vom 17. Juli 1873.

**Selbsttöge.**

Johann, Sohn des sel. Peter Michel, von und in Remausens. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Kastels bis zum 27. künftigen August.

Anna, geb. Schindler, geschiedene Ehefrau des Nikolaus Gudel, von Ursenbach, Kantons Bern, in Freiburg wohnhaft. Einschreibung in der Gerichtsschreiberei in Freiburg bis zum 1. künftigen September.

Die im Selbsttöge der Gebrüder Niebo, im Thelmoos, Gemeinde Pfaffen, intervenierten Gläubiger sind auf den 24. dieses Monats, um 9 Uhr Vormittags, im Gerichtssaale zu Laferes, sich zu stellen geboten, um über das Klassifikationsprojekt Kenntnis zu nehmen und darüber allfällige Einsprachen zu erheben.

1. Claudius, Sohn des seligen Peter Pittet, vom Cret, in dort gestorben; 2. Jakobs, Sohn des sel. Johann Bessel, von St. Martin, den 21. Juni letzten in dort gestorben. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Kastels-St. Dionys bis zum 27. künftigen August.

**Interdiktion und Vogtschaft.**

Rafimit, Sohn des sel. Joseph, Ulbr von Chatelard, Glanebezirt, im kleinen Rom bei Freiburg, wohnhaft.

**Schweizerischer Piusverein.**

Fortsetzung der vom Kassier empfangenen Jahres-Beiträge.

Im Kanton Freiburg: Hueyres-les-Prés Fr. 14.

Im Kanton Bern: Breuleux Fr. 66.

Im Kanton Wallis: St. Mauritz, Studenten-Verein.

**Inländische Missionen.**

	Fr.	Ct.
Uebertrag . . . . .	1,232	88
Gumichen . . . . .	20	—
St. Martin, Frau Jacot . . . . .	5	—
St. Albin, Freiburg, H. Michoud, H. Pfarrer . . . . .	5	—

Alterswyl, Ungenannt . . . . .	—	70
Remund . . . . .	25	—
Greyers, Hr. Würth, Hrn. Kaplan	3	—
Eurtepin . . . . .	2	80
Siders, Wallis . . . . .	32	—
St. Moritz, Wallis, Studenten-		
Piusverein . . . . .	5	—
Uebewyl . . . . .	7	30
Freiburg, Mitte der Lausannengasse	13	—
" Oberamts-gasse . . . . .	26	20
" Alpengasse . . . . .	4	80
" Altbrunnengasse . . . . .	4	12
" Bürger-Spital . . . . .	13	—
" Jungfrauen Großrieder		
in Gaitern der . . . . .	2	—
Zusammen Fr. 1,401	80	

Die Pfarrei Siders, Wallis, hat dem H. S. Berzet, Pfarrer in Neuenburg für die inländische Mission 7 Messgewände, 6 Boursen und 5 Kelchkücher zugesandt.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Montag, den 14. Juli 1873.

	3 Fr. 40 bis 4 Fr. 30	das Maß.
Weizen	3 Fr. 40 bis 4 Fr. 30	das Maß.
Mischel	2 " 90 " 3 " 50	" "
Roggen	2 " 40 " 2 " 60	" "
Dinkel	1 " 45 " 1 " 60	" "
Gerste	2 " — " 2 " 30	" "
Haber	1 " 55 " 1 " 75	" "
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 20	" "
(schwarze)	2 " — " 3 " —	" "

**Anzeigen.**

**Anzeige an das Publikum!**

Unterzeichneter benachrichtigt das Publikum, daß bei der Eisenhandlung Schmid, Beringer & Comp. in Freiburg, die ächte Sorte Nähmaschinen vom System Grober & Väder, zu beziehen sind und warnt zugleich vor einem gewissen Reisenden Bloch aus Basel, der angeblich in dieser Sort Geschäfte machte, aber schlecht und untauerhafte Waare liefert.

Jakob Jäggi, Schneidermeister  
(C. 194 F.) in Freiburg.

**Pacht-Gesuch.**

Jemand sucht auf Martini 1873 in der Umgebung von Freiburg, und Romont, ein Heimwesen von 20 bis 30 Zucharten in Pacht zu nehmen. Es kann gute Sicherheit geleistet werden. Nachfrage bei der Expedition dieses Blattes. (C. 193 F.)

**Zu Vermiethen**

auf den nächsten 22. Februar 1874, ein Landgut in der Pfarrei Laferes, enthaltend 65 Zucharten Acker- und Wiesenland. Man wende sich an  
(C. 184 F.) Wülleret, Notar in Laferes.

**Pachtsteigerung.**

Montag, den 28. Juli 1873, Morgen 8 Uhr, wird das schöne Heimwesen im Wloos bei Düringen, Gemeinde Düringen, zirka 21 Zucharten, oder auch stückweise, nebst Gebäulichkeiten, für 5 Jahre, und wenn's beliebt, schon im Herbstmonat dieses Jahr einzutreten, an eine öffentliche Steigerung gesetzt. Das Nähere kann man bei Hrn. Nikolaus Großrieder, in Frieseneid vernehmen. (F. 187 C.)

**Zu verpachten**

auf den nächsten 22. Hornung 1874, ein Landgut von ungefähr 60 Zucharten gutem Acker und Wiesenlande, nahe bei der Eisenbahnstation Schmitten gelegen. Sich zu wenden an die Wittve und Kinder des selig. Peter Großrieder, im Wirthshause zu Mühlethal. (F. 186 C.)

**Anzeige.**

Zu allen Buchhandlungen, in Freiburg bei Hrn. Kobay, Lausannengasse, ist zu haben:

**Das Papstthum**

oder

**Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des Papstes.**

Eine geschichtliche Studie von J. Bürgler, Redaktor des Volksschulblattes in Schwyz. Zweite verbesserte Auflage.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Originalillustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit über sieben Jahren erscheinende



**Modenwelt.**

Preis vierteljährlich 1 Fr. 70 Ct. mit colorirten Modekupfern 4 Fr. 70 Ct.

Die praktische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, den Anforderungen der eleganten Gesellschaft aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungebildete Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die Modenwelt die beste Lehrmeisterin.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

In der Buchdruckerei der «Freiburger-Zeitung» sind stetsfort zu haben:

**Etiquetten**

von verschiedenen Sorten Weinen, das Dutzend zu 60 Cts.

Nous lisons dans l'Illustration de Paris:



**La Saison,**

fondée à Paris le 1er décembre 1867 (ne pas confondre avec les imitations les Modes de la Saison, fondée à Bruxelles, le 3 décembre 1870 et la Saison, fondée à Bruxelles, le 1er avril 1871), est le journal de modes le mieux fait parmi les meilleurs et les plus répandus.

On trouve dans la Saison tout ce qu'on peut chercher en fait de toilette pour dames et enfants et une multitude de ces petits travaux de dames, que tout le monde aime à faire soi-même. La Saison paraît tous les quinze jours et contient par an 2000 gravures noires, 200 patrons et 300 à 400 dessins de broderie. Et tout cela est donné pour 1 fr. 70 c. par trimestre; par la poste, affranchissement compris, 2 fr.; l'édition de luxe, contenant en outre 36 gravures coloriées par an, au prix de 4 fr. 5 c. par trimestre; par la poste, affranchissement compris, 4 fr. 35 c.

(Les imitations n'ont que cinq au lieu de huit pages avec gravures par numéro.)

En Suisse on s'abonne dans toutes les librairies et aux bureaux de poste.

Teunter  
F  
Freibur  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich  
Westfri  
Es ist r  
das jede W  
jede Einfind  
den Zeitpunkt  
unmöglich  
und schließlich  
überhaupt  
Weltfriede  
Anficht nicht  
legte deutl  
vom Gegen  
Störungsmitt  
die endliche  
zwecklos se  
Außerdem  
Weltfriedem  
thums und  
Veredlung  
in argem  
Wir halt  
keine Krieg  
lich, aber  
kunst. Wir  
ersten Bedi  
der Krieges  
lichen Bewe  
Die Kriege  
körper der  
sich begründ  
Bewußtsein  
sein, daß  
allein mögl  
Glaube  
einem ideal  
rechnen hier  
teresse, näm  
seit Jahren  
vermeiden,  
Interessen  
den Vorrat  
bleich und  
sind. In d  
einen glän  
ist, ist mö  
Staaten eb  
Rechtthum  
Gebiete ab  
haben ande  
der Völker  
Weltausste  
die Tage